

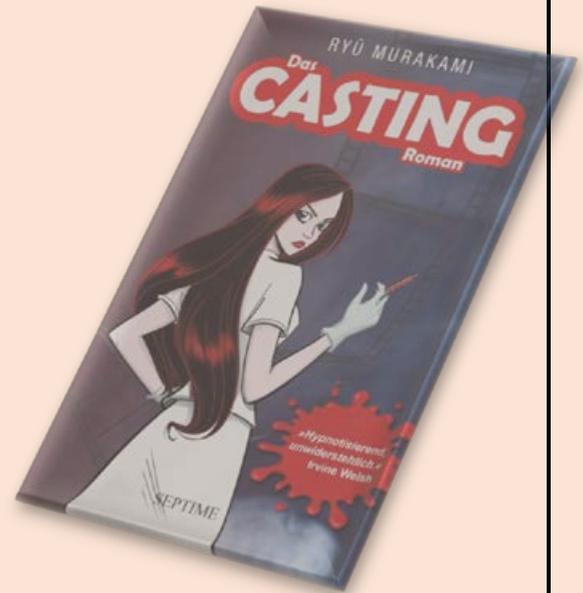


Ryū Murakami

Das Casting ☆☆☆

a.d. Japanischen von Leopold Federmair
& Motoko Yajin

Septime 2018 · 192 S. · 12.99 · 978-3-902711-75-5



Man sollte ein Buch nicht nach dem Cover beurteilen, aber die Gestaltung von **Das Casting** aus dem Septime Verlag verdient doch ein paar Worte – leider, weil sie dem Roman nicht unbedingt einen Gefallen tut. Auf dem Bild ist eine junge Frau mit langen Haaren und weißer Kleidung zu sehen, die eine blutrote Spritze in der Hand hält. Sie ist eine Cartoonfigur im Manga-Stil und wirkt wie eine psychopathische Krankenschwester. Zwar ist dieses Motiv nicht völlig inkorrekt – die weibliche Hauptperson ist alles andere als normal und nutzt eine Spritze, um den männlichen Hauptcharakter unter Drogen zu setzen – aber sie ist weder eine Krankenschwester noch hat sie lange wallende Haare wie auf dem Bild dargestellt, was vermuten lässt, dass das Cover nur bestimmte Klischees bedienen sollte.

Natürlich verrät das Cover bereits, dass die weibliche Hauptfigur, Asami Yamasaki, nicht so unschuldig und freundlich ist, wie es zuerst den Anschein hat – aber das tut auch der Klappentext, der bereits deutlich macht, um was für eine Art Roman es sich bei **Das Casting** handelt: „Was als zarte Liebesgeschichte beginnt, entwickelt sich zu einem beklemmenden Albtraum“.

Der Roman beginnt damit, dass Shigehiko Aoyama, der fünfzehnjährige Sohn des Protagonisten, seinem Vater Shigeharu Aoyama vorschlägt, er solle erneut heiraten. Es folgt eine Rückblende, in der von der Ehe Aoyamas und dem Tod seiner ersten Frau an einem Krebsleiden berichtet wird. Aoyama wird dabei nicht unbedingt als sympathischer Charakter etabliert – er hat seine Frau oft betrogen und wusste sie vor allem dafür zu schätzen, dass sie sich nie beschwerte und ihre Pflicht im Haushalt tat ...

In der Gegenwart erzählt Aoyama seinem Freund und Kollegen Yoshikawa vom Wunsch seines Sohnes, der Vater möge wieder heiraten. Prompt schlägt Yoshikawa ein Casting vor, um eine geeignete Frau für Aoyama zu finden. Unter dem Deckmantel einer geplanten Fernsehshow gehen die beiden Männer also auf Frauensuche. Wem das ein wenig sexistisch erscheint, ist damit nicht allein: Nicht nur die Rezensentin fühlt sich davon abgestoßen, auch den Protagonisten beschleicht an einigen Stellen das Gefühl, dass seine Handlungen ethisch nicht ganz einwandfrei sind, stoppen lässt er sich dadurch aber nicht.



Schnell findet er eine Favoritin unter den Bewerberinnen, die bezaubernde (ehemalige) Tänzerin Asami Yamasaki, mit der er eine enge Beziehung entwickelt – doch hinter der Fassade verbirgt sich Grausamkeit und Wahnsinn.

Wie der Roman endet, kann man sich schon in etwa ausmalen, wenn man nur das Coverbild betrachtet und den Klappentext liest, wie bereits zuvor angedeutet. Leider dämpft das erheblich die Spannung, die man beim Lesen eines Thrillers eigentlich empfinden sollte. Dazu kommt, dass die ‚Enthüllung‘ sehr lange hinausgezögert wird, so dass der überwiegende Teil des Buches vor allem die ‚glückliche‘ Liebesbeziehung zwischen Aoyama und Asami darstellt – beziehungsweise Aoyamas Selbsttäuschung, wie es sich schließlich herausstellt. Das Ende wirkt dahingegen überzogen und zu plötzlich.

Die Handlung von **Das Casting** fand ich ein wenig vorhersehbar, was aber möglicherweise auch an der ungeschickten Formulierung des Klappentextes liegt. Die Figur der Asami Yamasaki ist interessant gestaltet, mysteriös und liebreizend, aber als Leser spürt man dennoch, dass ihr etwas Unheilvolles anhaftet. Allerdings bin ich nicht sicher, ob es Absicht ist, dass man der eigentlichen Mörderin und Psychopathin als Frau durchaus Sympathie entgegenbringt, nicht nur, weil sie eine schwere Vergangenheit hinter sich hat, sondern auch, weil man bei allem Sexismus, den Aoyama im Laufe des Buches an den Tag legt, zu dem Schluss kommen könnte, dass er es vielleicht nicht anders verdient hat...

Die Übersetzung ist überwiegend gut, stellenweise aber zu nah am Japanischen. So wechselt im gesamten Roman das Präteritum zum Präsens und umgekehrt – alle ‚allgemeinen‘ Aussagen sind im Präsens gehalten, während der restliche Text in der Vergangenheit steht. Im Japanischen wird das zwar so gehandhabt, es soll aber keine besondere Aufmerksamkeit auf besagte allgemeine Aussagen gezogen werden – was im Deutschen durch den irritierenden Wechsel der Tempora aber der Fall ist. Ein weiterer Aspekt der Übersetzung, der erwähnenswert ist, sind die Fußnoten: Manche japanischen Begriffe werden erklärt, was für einen unkundigen Leser sicher hilfreich ist. Allerdings ist auch hier die Auswahl etwas verwunderlich: Onsen (heiße Quellen), Omiai (Heiratsvermittlung) und Tatami (Reisstrohmatten, die als Fußboden verwendet werden) werden erklärt, Kotatsu (ein beheizter Tisch) jedoch nicht.

Trotz alledem liest sich **Das Casting** schnell und spannend, auch wenn die Handlung zuweilen absurd ist – als leichte Lektüre für zwischendurch ist es geeignet, allerdings nur für Leser, die nichts gegen Brutalität, Wahnsinn und viel Blut einzuwenden haben.